

TREND
SERVICE
↓
GELD

CHRISTOPH BOSCHAN
steht seit Herbst 2016 an
der Spitze der Wiener
Börse. Davor war der
Deutsche Geschäftsführer
der Stuttgarter Börse.

„Statt der Gießkanne lieber den Feuer- weherschlauch“

INTERVIEW: ANGELIKA KRAMER

TREND: Haben Sie den Börsenhandel in Wien im Griff, auch wenn hier außer Ihnen keine Mitarbeiter sitzen?

CHRISTOPH BOSCHAN: Natürlich, uns kommt jetzt zugute, dass wir uns aus regulatorischen Gründen auch in normalen Zeiten immer auf Krisenszenarien vorbereiten müssen. Jetzt befinden wir uns eben in so einer Situation und haben auch alles im Griff.

Fangen wir mit dem Positiven an: Nach einem enormen Kurssturz in Wien (ca. 45 Prozent) geht es jetzt seit ein paar Tagen wieder hinauf. War's das also? Ich gehe davon aus, dass die Unsicherheit noch eine Zeit lang anhalten wird, weil große Fragen wie die Betroffenheit der USA noch nicht geklärt sind. Aber es ist einmal erfreulich zu sehen, dass der Markt wieder ein deutliches Lebenszeichen von sich gibt.

Wenn man gesehen hat, wie innerhalb weniger Tage in Wien fast 50 Prozent des Börsenwerts, also viele, viele Milliarden den Bach runtergegangen sind, muss

Der Chef der Wiener Börse, CHRISTOPH BOSCHAN, über den historischen Kurseinbruch, Leerverkäufe, und wie mit gewaltigen Konjunkturpaketne die Krise zu bewältigen wäre.

man sich dann nicht fragen, ob die Börse einer Volkswirtschaft mehr schadet als sie ihr nutzt? Ganz klares Nein. Die Börse ist ja nicht vom Rest der Wirtschaft isoliert zu betrachten, sie ist so etwas wie das Fieberthermometer der Wirtschaft. Wenn Sie so wollen, liefert die Börse das ehrlichste Meinungsbild über den Markt. Ein Fieberthermometer werfen Sie ja auch nicht weg, wenn es eine zu hohe Temperatur anzeigt. Und nur einmal zur Einordnung: Wir befinden uns jetzt auf einem Kursniveau kurz nach dem Brexit, haben also gerade mal die Gewinne von drei Jahren verloren. Das ist natürlich schlimm genug. Aber wenn man an die Börse langfristig und hoch diversifiziert herangeht, wie wir es immer raten, ist das im Rahmen. Und so wie man als Aktionär in Friedenszeiten konstantes Wirtschaftswachstum teilt, teilt man eben auch die Risiken wie jetzt eben.

Aber das Ausmaß der Verluste ist gigantisch. Das stimmt. Wahrscheinlich reagiert die Börse feinfühlig auf Nachrichten als die Realwirtschaft.

Wien wurde aber härter getroffen als etliche andere europäische Börsen. Liegt das an der etwas eindimensionalen Zusammensetzung des ATX? Der italienische Markt wurde auch hart getroffen. Amerikaner sehen die größere geografische Nähe Österreichs zu Italien und reagieren dementsprechend. Deswegen wurde auch der DAX nicht ganz so hart abgestraft. Investoren haben diesen kompletten Shutdown, der von uns als richtig gut wahrgenommen wurde, auch als wirtschaftliche Schwäche gesehen. Was so natürlich nicht stimmt, denn unsere Wirtschaft hat einen sehr hohen Digitalisierungsgrad, und auch die Produktion läuft in vielen Unternehmen gedrosselt weiter. Und ja, Sie haben recht, die Zusammensetzung spielt natürlich auch eine Rolle. Wien ist sehr finanzwerte- und rohstofflastig. Uns fehlen Consumer- oder Pharmawerte nahezu vollständig.

Für die Wiener Börse wurde letzte Woche ein Verbot von Leerverkäufen beschlossen, das von Ihnen befürwortet wurde, obwohl Sie sich eigentlich für ein EU-weites Verbot ausgesprochen haben. Warum? Weil die Betroffenheit in der EU sehr unterschiedlich stark ist, einmal geografisch und dann auch von den Märkten. Börsen, die im Terminmarkt

Ein Fieberthermometer werfen Sie ja auch nicht weg, wenn es eine zu hohe Temperatur anzeigt.“

**CHRISTOPH BOSCHAN,
CEO WIENER BÖRSE
VERGLEICHT DIE BÖRSE MIT EINEM
FIEBERTHERMOMETER**

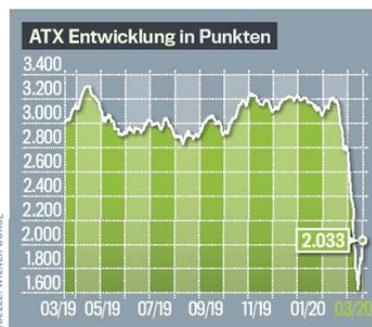
stark sind, haben daran natürlich kein Interesse. Diese Unterschiede waren leider nicht zu überwinden. Das ist bedauerlich.

Das Leerverkaufsverbot war unausweichlich? Ich denke schon. Ich habe jetzt in meiner Karriere schon einige dieser Leerverbote erlebt, und die Thematik hat sich aus regulatorischer Sicht schon sehr weit entwickelt. So sind Geschäfte zur Liquiditätsspende nach wie vor möglich, wenn auch in eingeschränktem Ausmaß.

Wenn die Börse aber als Fieberthermometer agiert, dann gehören doch Leerverkäufe auch dazu. Sie spiegeln doch auch die Märkte wider? Normalerweise bin ich ja auch ein Marktliberaler, aber in Zeiten, wo die Liquidität nur in eine Richtung geht, habe ich durch Leerverkäufe keinen zusätzlichen Preisinformationswert.

Wie erkennen Sie, ob jemand ein Geschäft absichert oder bloß spekuliert? Dass muss seit der letzten Finanzkrise ausgewiesen werden. Die Nettoposition ist für die Aufsicht sichtbar.

Spielen Leerverkäufe in Wien überhaupt eine wichtige Rolle? Ja, wie die letzten



Nachrichten und vor allem die überproportionale Erholung in Wien zeigen, haben sie in Wien eine große Rolle gespielt.

Wäre es in solchen Zeiten nicht klüger, die Börse ganz zuzusperren? Bloß nicht, Gott sei Dank ist man von dieser Meinung weitgehend abgegangen. Denn wenn die ATX-Werte nicht in Wien gehandelt werden können, können Sie ja an 1.000 anderen Plätzen weltweit trotzdem gehandelt werden. Und irgendwann macht die Börse ja auch wieder auf. Ich könnte mir Schließungen nur vorstellen, wenn man sie geografisch einheitlich durchsetzt und auch außerbörsliche Geschäfte in dieser Zeit untersagt.

Jetzt hat die Regierung ein riesiges Konjunkturpaket beschlossen. Das ist kein Konjunkturpaket, sondern ein Rettungspaket, Konjunkturpakete müssen folgen.

Wie groß sollten diese Ihrer Meinung nach sinnvollerweise ausfallen? Statt der Gießkanne lieber den Feuerwehrschauch auspacken. Diesen „Whatever it takes“-Spirit würde ich mir auch nach der Krise wünschen. Eines ist sicher: Wir werden durch diese Krise kommen, Österreich hat sehr früh auf Corona reagiert, hat also die Chance, unter den ersten Ländern Europas zu sein, die wieder auf die Beine kommen. Diese Chance sollten wir nutzen.

Wie wird der Kurszettel der Wiener Börse nach der Krise aussehen? Ich rechne mit keinen Änderungen.

Was halten Sie von der reinigenden Wirkung der Krise wie vom Nationalbank-Gouverneur kürzlich als Positivum genannt? Das war vielleicht ein bisschen unglücklich ausgedrückt, aber natürlich ist so eine Krise ein Katalysator für manches Haus, das schon vor der Krise morsch war. Und wir müssen uns natürlich um die Menschen in diesen Häusern kümmern. Aber die börsennotierten Unternehmen zählen sicher nicht zu diesen morschen Häusern, sie sind die fitten Unternehmen.

Würden Sie Anlegern jetzt schon zum Einstieg raten? Ich möchte niemandem zu etwas raten, aber ich kaufe jetzt sicher zu.

LESEN SIE AUF DER NÄCHSTEN SEITE: Firmenchefesse kaufen jetzt im großen Stil wieder eigene Aktien.